

schrift steht »Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, Jesus Christus.«

»Was dünkt euch um Christus? Wer sagt ihr, daß des Menschen Sohn sei?« Man kann heute sehen, wie auf beiden Seiten Antworten auf diese Fragen in neuer Sprache versucht werden. Auf der letzten großen Theologenversammlung in Brüssel hat Hans Küng eine Kurzformel zu der Frage »Was ist die christliche Botschaft?« auszusprechen versucht. Wer diese Kurzformel liest, erkennt die Nähe zu manchen Versuchen auf evangelischer Seite.

Der Dominikanerpater Otto H. Pesch sagt in einem Aufsatz über Luthers Theologie: »Es wächst die gemeinsame Erfahrung auf beiden Seiten, daß wir - was das rechte Wort vom Glauben an Christus angeht - längst im selben Spital krank sind, mit denselben Chancen einer Genesung.« Es geht nicht darum, daß uns nicht die frohe Botschaft von Jesus Christus gegeben wäre; aber wo wird der Durchbruch zu neuem, glaubwürdigem Christuszeugnis geschehen? Wo dies geschieht, wird wohl auch die Frage der Trennung der Christenheit und der Überwindung dieser Trennung in ein neues Stadium treten.

## ZUR GESCHICHTE DER LUTHER-ROSE

Von Michael Freund

Vor dem Kaiser und in Anwesenheit vieler Reichsstände bekundete Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen 1652 in Prag seine beständige Liebe zur Evangelischen Lehre durch das Tragen des Ringes, mit dem Martin Luther einst siegelte.<sup>1</sup> Ein Urenkel des Reformators hatte ihm das kostbare Schmuckstück auf ausdrücklichen Wunsch hin verehrt und als Gegengabe das Rittergut Hohburg erhalten.

An diesen scheinbar ungleichen Tausch erinnert Philipp Bennewitzen einige Jahre später in seinem Gedicht »Auff des hoherleuchteten Wunder-Mannes Herrn D. Martini Lutheri Siegel - oder Pettschaft-Ring / welchen Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen ohne Unterlaß an den Zeiger der rechten

Hand / nicht ohne besonders Nachdenken tragen thut.«

Die Verse des ehemaligen Domprobstes von Würzen sind holprig, betont sachlich, aber nicht frei von Spott; heißt

1 Christian Juncker, Das goldene und silberne Ehren-Gedächtniß des theuren Gottes-Lehrers D. Martini Lutheri. In welchem dessen Leben / Tod / Familie und Reliquien / benebst den vornehmsten Geschichten der Evangelischen Reformation / wie auch der evangelischen Jubel-Feyern / umständlich beschrieben / und auf eine sonderbar anmuthige Art / aus mehr als zwey-hundert Medaillen oder Schaumünzten und Bildnissen von rarer Curiosität / mit auserlesenen Anmerkungen / erklärt werden. Schleusingen / gedruckt von Georg Wilhelm Göbel. Und zu finden in Franckfurt und Leipzig / bey Johann Andreä Endters sel. Sohn und Erben, Anno 1706, S. 281.

es doch: »Und das ists / das erregt bey vielen viel Nachdencken / Warum der theure Fürst hat wollen so verschenken / Ein Dorff vor einen Ring.«<sup>2</sup>

Diese Andeutung verletzte den Stiftsrat Johann Martin Luther so sehr, daß er ein längeres Beschwerdeschreiben an den edlen, hochwürdigen und gestrengen Amtshauptmann richtete.

Die Geschichte des wertvollen Ringes: Ursprung, Entstehung und Bedeutung der in ihm eingravierten Symbole sollen in Erinnerung gebracht werden. Da es sich bei einigen Zitaten um Quellenangaben aus längst vergangener Zeit handelt, darf die altertümliche Rechtschreibung nicht verwundern.

Als Johann Friedrich von Sachsen, später Kurfürst mit dem Beinamen der Großmütige, anlässlich des fast sechs Monate dauernden Reichstages 1530 in Augsburg weilte, läßt er den erwähnten Ring »auf das sauberste verfertigen«. Aus einem, von Justus Jonas aufgesetzten Schriftstück erfährt Martin Luther über die bevorstehende Auszeichnung: »Mein Gnädiger junger Herr / läßt euer Rosen in einen hübschen Stein schneiden und in Gold fassen. Wird ein schön Pitschier / das wird Seine Fürstliche Gnaden euch selbst überantworten.«<sup>3</sup> Die feierliche Überreichung findet in

2 M. David Richter, *Genealogia Luthero-  
rum oder historische Erzehlung von D.  
Mart. Lutheri I. Heutigen Anverwandten,  
II. Hochzeits-Tag, und seines adeligen  
Gemahls Familie, Kindern und Wittwen-  
Stand. III. Jetziger Posterität aus  
Kaysersl. Chur- und Fürstl. Diplom.  
mat. ungedruckten Briefen und andern  
curieusen Nachrichten also verfertigt,  
daß die Teutschen Opera Lutheri, Seckendorf,  
Meyer, u. a. m. verbessert, ergänzt,  
und alles biß auf gegenwärtige Zeit  
continuiert, auch mit saubern Kupfern  
gezieret worden; Berlin und Leipzig,  
bey Johann Andr. Rüdiger, 1733, S. 644 ff.*

3 Christian Juncker, S. 229.

Anwesenheit des regierenden Kurfürsten Johann (der Beständige) und seines Sohnes auf der Veste Coburg statt. Luther berichtet Melanchthon später: »Der Fürst hat mir einen güldenen Ring geschenkt; aber daß ich mercken solte / ich wäre nicht geböhren Gold zu tragen / ist er mir alsbald vom Daumen auf die Erde gefallen / denn er ist etwas zu weit und groß an meinem Finger. Darauf sagte ich: Du bist ein Wurm und kein Mensch. Fabern und Ecken hätte er sollen verehret werden / dir stehet besser an ein Stück Bley / oder vielmehr ein Seil oder Strick am Halse.«<sup>4</sup>

Tatsächlich aber waren Luthers Embleme von kunstfertiger Hand so in den Stein gearbeitet worden, wie es nicht besser hätte geschehen können. Hier die genaue Beschreibung der wappenähnlichen Figuren: Im blauen Feld liegt eine fünfblättrige - von einem goldenen Ring umgebene - weiße Rose, die in ihrer Mitte ein rotes Herz trägt, das wiederum mit einem schwarzen Kreuz belegt ist.

Es handelt sich also ausnahmslos um Symbole, die in der heraldischen Sprache allgemeine Figuren heißen. Dazu zählen bekanntlich alle natürlichen, künstlichen und selbst erdachten Gegenstände. Farblich entsprechen Luthers Insignien nicht ganz den heraldischen Grundsätzen, aber wie kaum ein anderes Wappen ist es gedeutet, beschrieben und erklärt worden.

So gibt schon 1570 Conradus Porta die Verse eines Unbekannten wieder: »Der Schild ist Himmelblau / mit Gold schön eingemenget / desselben Rundung zeigt etwas vollkommenes an; die Rose schlinget sich am Dornenstrauch hinan; Doch Christus schützt sein Volck / wenn es der Feind bedränget. / Das Creutz

4 Ebenda.

stellt in der mitt ein Bild des Hertzens dar; und wer den Heyland liebt / den muß das Creutz begleiten . . .« Poetisch ist folgende Deutung aus dem Jahre 1585; sie stammt von Schosserus Aemilianus und beginnt mit den Worten: »Es pflegt die Rosenblum aufs artigste zu spielen / wenn in dem Gartenwerck der Frühling zeigt sich; / Daß ihre Lieblichkeit die nächsten Wälder fühlen / erfüllt mit dem Geruch; So hat dein Geist auch dich / O! Luther / durch die Welt / durch Gottes Rath / gerissen / du giebest auch Geruch / du schönste Rose du.« Etwas weiter heißt es: »Nun sagt / ihr Musen ihr / was soll das Creutz bedeuten / das durch die Rose geht? Dasselbe zeigt den Schmerz / so Christen ist bereit in diesen bösen Zeiten.«

Das »Sigillum Lutheri« erläutert 1595 Andreas Kreuch in einer Predigt. Und als Johann Martin Luther 1669 zu Grabe getragen wird, ist es Zimmermann, der an das Wappen des Reformators erinnert. Über den tieferen Sinn der christlichen Symbole macht sich Johann Gottfried Holtzhey in einem um 1700 erscheinenden Buch Gedanken. Kurz, aber einprägsam ist Johannes Majors Aussage: »Weil ich in Dornen blüh / so müssen fromme Herzen / mein Heyland / durch dein Creutz auch lindern ihre Schmerzen.« Adam Cuslevius' Reime lauten: »Wie soll / spricht die Vernunft / ein Hertz auf Rosen seyn / das mitten unterm Creutz fühlt harte Last-Beschwerden? Wer Christo / sagt der Glaub / sein Hertze gibt allein / dem muß das bittere Creutz zur Zucker-Rose werden.«<sup>5</sup>

5 Conradus Porta, Schosserus Aemilianus, Andreas Kreuch, Zimmermann, Johann Gottfried Holtzhey, Johann Major, Adam Cuslevius zitiert nach Juncker und David Richter. Die Gedichte waren ursprünglich in lateinischer Sprache niedergeschrieben.

Abschließend eine sehr anschauliche Beschreibung, die in dem 1601 von Mentz herausgegebenen Buch zu finden ist: »Denn wir Christen sollen unser Hertz / vertrauen unnd zuversicht allein auff diese Rose Christum Jhesum setzen / es sey das Creutz so schwer es immer wolle / so wird es uns doch das Hertz nicht abrucken / denn es ligt auff einer weichen unnd gar lieblichen Rosen / Derwegen je schwerer das Creutze ist / je tieffer unnd scherffer es das Hertze in die liebliche wolriechende weiche Rose Christum Jesum drucken kan.« Der Autor fährt an anderer Stelle fort: »Des Christen Hertz auff Rosen geht / Wenns mitten unterm Creutze steht.«<sup>6</sup>

Sicher wäre eine genaue Untersuchung und Beurteilung der verschiedenen Darstellungen interessant. Heraldiker versuchen Wappenfiguren zu erklären, um Rückschlüsse auf die Familie und den Träger machen zu können, denn oft spielen die farbigen Zeichen der Nobilität auf die Verdienste, den Beruf oder die besonderen Eigenschaften und Merkmale des Trägers an. Da aber Martin Luther sein Wahlwappen dem Nürnberger Syndikus und Ratsschreiber La-

6 Balthasar Mentz, Stambuch / darinnen vermeldet / wie das Königreich zu Sachsen ein Herzogthum worden / die Religion und Herrschafft geendert / und dann der Keyser / König / Großhertze / Chur und Fürsten ankunfft / Leben / End und Bildnissen. Sampt der Churfürstlichen Sechsischen Hoffgerichts Ordnung zu Wittenbergk / etc. Nun zum ersten mahl / allen hohen und Niedernstands Personen zum Exempel unnd Gottseligen wandel in Druck gegeben, Wittenberg. In Verlegung Paul Helwigs Buchführers, Anno 1601. - Das Buch hat keine Seitenangaben. Die Textstelle befindet sich in dem Kapitel: Wie Doctor Martin Luther / aus anregung des heiligen Geistes / das Babsthumb angegriffen und reformiert hat.

zarus Spengler selbst gedeutet hat, erübrigt sich jede weitere Analyse. Der »ex eremo Gurboc«, d. h. aus der Wüste Coburg geschriebene Brief wird daher ungekürzt wiedergegeben. Nach der damals üblichen Anrede beginnt die Ausführung mit den Worten: »Weil ihr begehret zu wissen / ob mein Petschafft recht troffen sey / will ich euch meine ersten Gedanken anzeigen / zu guter Gesellschaft / die ich auf mein Petschafft wolte fassen / als ein Merckzeichen meiner *Theologiae*. Das erste sollte ein Creutz seyn / schwarz im Hertzen / das seine natürliche Farbe hätte; damit ich mir selbst Erinnerung gebe / daß der Glaube an den Gecreutzigten uns seelig machet. Denn so man von Hertzen glaubet / wird man gerecht. Obs nun wohl ein schwarz Creutz ist / mortificiret / und soll auch wehe thun; noch läst es das Hertz in seiner Farbe / verderbet die Natur nicht / das ist / es tödtet nicht / sondern behält lebendig: *Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi*. (das ist: Denn der Gerechte wird zwar seines Glaubens leben / aber des Glaubens an den gecreutzigten Heyland.) Solch Hertz aber soll mitten in einer weissen Rose stehen; anzuzeigen / daß der Glaube Freude / Trost und Friede giebt / und kurtz in eine weisse fröhliche Rose setzt / nicht / wie die Welt Friede und Freude giebet. Darumb soll die Rose weiß und nicht roth seyn. Denn weisse Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im Himmelfarben Feld / daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; ist wohl schon darinne begriffen / und durch Hoffnung gefasset / aber noch nicht offenbahr. Und umb solch Feld ein güldnen Ring / daß solche Seeligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende

hat / und auch köstlich über alle Freude und Güter / wie das Gold das höchste / edelste und köstlichste Ertz ist. Christus unser lieber HErr sey mit eurem Geist bis in jenes Leben. Amen.«<sup>7</sup>

Kurz zusammengefaßt steht somit das Kreuz für den Glauben; die Rose bedeutet Frieden und Freude; der Ring verkörpert die Ewigkeit und die blaue Schildfarbe kennzeichnet die Hoffnung.

Als Umschrift oder besser Wappenspruch ist der lateinische Satz *in silentio et spe erit fortitudo vestra* neben vielen anderen überliefert; zu deutsch: Im Stillsein und Hoffen werdet ihr stark sein. Am Katharinenportal des Wittenberger Lutherhauses trägt das steinerne Wappenrelief die Inschrift VIVIT, er - Christus - lebt! Diese Buchstaben enthalten nach Manlius' Ansicht ein Geheimnis, das Luther niemals hat erklären wollen. Dennoch glaubt Selnecker eine solche in der folgenden Bemerkung des Reformators entdeckt zu haben: »Gesetzt / ich sterbe auch / so bleib ich dennoch leben / und sage / was mein GOTT an mir erwiesen hat. Ja selbst der blasse Tod soll mir das Leben geben / so rühm ich lebendig und todt des Höchsten Rath.«<sup>8</sup>

Ring, Rose, Herz, Kreuz und das Losungswort »vivit« können also mit voller Berechtigung als ein theologisches Sinnbild angesprochen werden. Mit diesen Wappenelementen bekundete der große Protestant die ihn tief durchdringende Frömmigkeit. Das aber wollten seine Gegner nicht wahrhaben. Und so fragten sie, wie der Jesuit Gretserus: »Ist solches denn etwa ein Kennzeichen

7 David Richter, S. 661 ff; Christian Junker, S. 228 f.

8 D. Selnecker, zitiert nach Christian Junker, S. 231.

seiner Hochacht- und Ehrerbietung gegen das Creutz?« Oder: »Welcher Feind des Creutzes führet doch ein Creutz im Wappen?« Und noch deutlicher: »Warumb führet er nicht lieber eine Saue in seinem Wappen? Warumb nicht lieber / an statt der Rose / diejenige Bluhme / welche von den Teutschen Saubluhme genennet wird? Warumb nicht lieber einen Sau-Rüssel als ein Hertz?«<sup>9</sup> Auf diese Fragen soll nicht näher eingegangen werden; sie sind nur der Vollständigkeit halber angeführt.

Wann aber gestaltete Luther sein Wappen? Handelt es sich bei den Figuren um herkömmliche Insignien? Hat er sie in ursprünglicher, ergänzter oder verbesserter Form übernommen? Lange vor Empfang des wertvollen Ringes ist der Ursprung seines sinnvollen Persönlichkeitszeichens anzusetzen. Denn sorgfältig achtete Luther darauf, daß jeder Brief, den er schrieb oder erhielt, versiegelt war. Uns ist überliefert, daß er sogar schriftliche Mitteilungen seines Landesherrn ungelesen zurücksandte, wenn die Kanzlei vergessen hatte, diese mit dem kurfürstlichen Siegel zu versehen.<sup>10</sup> So sind einige Schriftstücke von ihm erhalten geblieben, auf denen das künstlerische Symbol seiner Theologie gut zu erkennen ist. Die beigefügten Jahreszahlen beweisen eindeutig, daß er schon vor dem Thesenanschlag sein »Merkzeichen« fertiggestellt hat.<sup>11</sup>

Gedruckt erscheint das Wappen zu-

9 Gretserus, zitiert nach Christian Junker, S. 229 f.

10 David Richter, S. 664.

11 I. K. F. Knaake, Luther's Wappen. In: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben, I. Jhrg., Leipzig 1880, S. 54. - Siehe auch Julius Köstlin, Zur 400jährigen Jubelfeier der Geburt Martin Luther's. In: Luther-Nummer der »Illustrierten Zeitung«, Leipzig, 20. 10. 1883 (Abbildung XXV, S. 353).

erst auf dem Titelblatt einer Predigt, die er 1519 zu Leipzig gehalten hat. Unter seinem in Kupfer gestochenen Bildnis ist allerdings nur die fünfblättrige Rose wiedergegeben, »welches bezeuget, daß schon 1520 Lutherus ein Wappen gehabt, welches hernach vermehret und gebessert worden.«<sup>12</sup> Der Verfasser dieser 1724 veröffentlichten Abhandlung irrt - wie viele nach ihm - in der Annahme, Luther hätte das Emblem erst im Laufe der Zeit zusammengestellt. - Sein »Sermon geprediget tzu Leipßgk / uffm Schloß am tag Petri un pau / li« ist von Wolfgang Stöckel 1519 herausgegeben worden. Dieser ständig sich in Geldverlegenheit befindende Münchener Buchdrucker versprach sich von einem schnellen Absatz der Streitschrift einen hohen Gewinn. Deshalb ist alles eilig entstanden, man sieht es nicht nur an der Unvollständigkeit des Wappens, sondern auch an »den ungleichmäßigen dicken Buchstaben, . . . dem Auftrag der Vorlage auf dem Holzstock: die Inschrift ist verkehrt wiedergegeben.«<sup>13</sup>

Ein 1889 versteigertes Lutherbrief aus dem Jahre 1539 darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Das dort bemerkenswert gut erhaltene ovale Siegel zeigt einen fünfeckigen Schild, über dem die Buchstaben M. L. stehen; darinnen liegen Rose und Herz;

12 Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, Büchern, Uhrkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerkungen, Vorschlägen, u. d. g. Zur geheiligten Übung in beliebigem Beytrag ertheilet von einigen Dienern des Göttlichen Wortes. Auf das Jahr 1724, Leipzig in Verlag Joh. Friedr. Brauns Erben; S. 6.

13 Johannes Ficker, Älteste Bildnisse Luthers. Sonderdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen, Kommissionsverlag Evangelische Buchhandlung, Magdeburg 1920, S. 7.

Ring und Kreuz fehlen also.<sup>14</sup> Aber auch hier dürfte es sich um eine fehlerhafte, ungenaue Gravur handeln. Wenn Luther schon 1516 seinem Wappen die endgültige Form gab, dann beurkundete er doch nicht nur mit einem, sondern mit mehreren und somit auch wechselndem Petschaft. Einmal ließ er seine Figuren zusammen mit dem Osterlamm als Druckschutzzeichen in Holz schneiden: »Dis zeichen sey zeuge / das solche bücher durch meine Hand gegangen sind / denn des falschen druckens und bücherverderbens vleyssigen sich jetzt viel.«<sup>15</sup>

Bei der Frage, woher Martin Luther die Bestandteile seines Wappens genommen hat, ergeben sich für die Beantwortung Schwierigkeiten. Besaß er ein väterliches Erbwapen oder wurden die Figuren willkürlich gewählt?

In dem 1601 erschienenen »Stambuch / darinnen vermeldet / wie das Königreich zu Sachsen ein Herzogthumb worden« verweist Balthasar Mentz erstmalig auf ein angestammtes Lutherwapen, bestehend aus einer halben Armbrust »zu dessen jede Seite / eine rothe unnd weisse Rose im blawen Schilde / unnd den Helm mit zweyen Büffelshörnen gezieret«.<sup>16</sup> Dieses prächtige Kennzeichen der Nobilität hat, wie die *Consilia Wittenbergensia* ergänzt, Kaiser Sigismund I. einem Fabian Luther 1413 bei der Erhebung in den Adelsstand verliehen; seitdem sollen es

Luthers Vorfahren geführt haben.<sup>17</sup> Erst als »Keyser / Bapst / Teuffel und Welt / Luthern auff's eusserste verfolget / und ihm teglich nach Leib und Leben gestanden / do hat der selhige auserwehlte Rüstzeug Gottes / all sein vertrawen und hoffnung allein auff Christum / den lebendigen Sohn Gottes gesetzt / auch sein altväterliches Wapen / . . . lassen bleiben / und nur eine weisse Rose im Himmelblawen Schilde mit einem grünen Krentzlein umgeben / und mitten in der Rosen ein Hertz / und auff dem Herten ein gülden Creutz malen . . . lassen.«<sup>18</sup>

Wenngleich es sich nicht um einen grünen Kranz, sondern um einen goldenen Ring handelt und ferner kein goldenes, sondern ein schwarzes Kreuz auf dem roten Herz liegt, kann Mentz' Bericht nicht von vornherein als falsch und erfunden zurückgewiesen werden. Es ist vielmehr zu prüfen, ob Luther adelige Vorfahren hatte und im Zusammenhang damit, ob diese das eben beschriebene Emblem präsentierten.

Über seine Herkunft sagt der Reformator einmal selbst: »Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherr, sind rechte Bauern gewest.«<sup>19</sup> Philipp Melanchthon bestätigt diese Aussage mit den Worten: »Es ist ein alt und weit verbreitetes Geschlecht mittelmäßigen Standes, Luther genannt, in der Herrschaft des erlauchten Grafen von Mansfeld.«<sup>20</sup> Mit einer amtlichen Quelle

14 F. Warnecke, Zwei Siegel Martin Luthers. In: *Der deutsche Herold, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde*, Berlin 1890, S. 22.

15 Oskar Thulin, Luther in den Darstellungen der Künste. In: *Luther-Jahrbuch 1965*, herggb. von Franz Lau in Leipzig, Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1965; S. 20.

16 Balthasar Mentz, siehe Nr. 6.

17 David Richter, S. 765.

18 Balthasar Mentz, siehe Nr. 6.

19 Julius Köstlin, Martin Luther, der deutsche Reformator, Festschrift zur Feier des 400jährigen Geburtstages Martin Luthers, 10. November 1883, 5. Aufl., Halle a. d. Saale, 1883, S. 3.

20 Philipp Melanchthon's Erzählung vom Leben D. Martin Luthers. Übersetzt und herausgegeben von D. Friedr. Theoph. Zimmermann, neue Auflage, Göttingen, 1816, S. 9.

läßt sich der Beweis, daß Luther weder einem altadeligen Geschlecht entstammt, noch einer Familie angehört, die ihr Prädikat wieder ablegen mußte, erhalten. 1536 ließ der kursächsische Amtmann von Salzungen, Friedrich von Wangenheim, ein Verzeichnis sämtlicher in Möhra lebender Familien anlegen. Diese Liste nennt fünf miteinander verwandte Lutherfamilien, die alle dem Bauernpatriziat angehören. Vielleicht ist es nicht mehr bekannt, daß sich damals die Bauerngemeinden in Patrizier und Hintersiedler gliederten. Zur ersten Gruppe gehörten nur Familien, die Grund und Boden besaßen; ihre Privilegien leiteten sie von der altgermanischen Anschauung, nur der Grundbesitz mache den rechtlichen Mann, her. Einem solchen Patriziat waren Luthers Vorfahren, urkundlich belegbar entsprossen.<sup>21</sup> »Rechte Bauern gewest« bedeutet also: weder adelig noch Hintersiedler!

Aber auch unter einer anderen Betrachtungsweise gelangt man zu demselben Ergebnis. Wäre 1413 wirklich ein Familienmitglied nobilitiert worden, dann hätte der Großvater des Reformators wenigstens noch Kenntnis davon haben müssen. Überhaupt wurden um die Person des kaiserlichen Hofrates Fabian Luther von der Heede alle nur möglichen Kombinationen angestellt, allein Urkunden oder Beweise vermochte keiner zu erbringen.

In der Umgebung von Möhra florierte allerdings auch ein Adelsgeschlecht, das schon im 12. Jahrhundert urkundlich genannt wird.<sup>22</sup> Aber eine verwandtschaft-

21 H. Brückner, Möhra, Luther und Graf Wilhelm von Henneberg. In: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. II, Leipzig 1864, S. 28 ff.

22 Miscellen in: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. II, S. 219.

liche Beziehung zwischen diesen Herren »von Luther« mit der Familie des Reformators läßt sich nicht herstellen. Das Wappen der adeligen Luther entspricht auch keineswegs dem, das Kaiser Sigismund I. verliehen haben soll.<sup>23</sup> Zwar erwähnt Luther das vornehme Geschlecht gleichen Namens, von einer Verwandtschaft weiß er jedoch nichts. Auf seiner Reise von Eisenach nach dem Rennstieg gelangt er 1521 vielmehr zu der scherzhaften Ansicht, sein Geschlecht nehme »fast die ganze Gegend ein«.<sup>24</sup> Überall gab es Lutherfamilien, ob sie sich nun Lauther, Lutteren, Luttern, Luthere, Ludter, Luder oder Lüder schrieben.

Somit kann der Versuch, Martin Luther oder seine Vorfahren in den Stand des Adels zu erheben, eindeutig zurückgewiesen werden. Es ist weiterhin nur zu vermuten, daß irgendein Fabian Luther 1413 Adel und Wappen erhielt.

Logisch weiter gefolgt ist damit das von Mentz wiedergegebene Emblem nicht das altväterliche Wappen, sondern eine Erfindung.

Dennoch - und hier liegt der eigentliche Widerspruch - hat Martins jüngerer Bruder Jakob das von Mentz blasonierte Wappen geführt. Auf seinem Siegelring von 1535 sind die Rosen zu beiden Seiten der Armbrust angeordnet.<sup>25</sup> Sein Petschaft späterer Jahre zeigt neben der halben Armbrust die Rosen

23 J. Köstlin, Geschichtliche Untersuchungen über Luthers Leben vor dem Ablassstreite. In: Theologische Studien und Kritiken. Eine Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Theologie, Gotha 1871, S. 20.

24 Heinrich Boehmer, Der junge Luther, 3. Aufl., Leipzig 1939, S. 16.

25 Ed. Jacobs, Siegel der Stadt Talmansfeld und dortiger Bürger. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, II. Jhrg. 1869, 2. Heft, Wernigerode 1869, S. 188 f (mit Abbildung).

übereinanderliegend. Und als er 1554 die Erbaueinandersetzung zwischen den Kindern des Reformators unterzeichnet, beurkundet er mit denselben Emblemen.<sup>26</sup> Von hier aus gesehen, gewinnt die Nachricht, Rosen und Armbrust seien die herkömmlichen Insignien des Luthergeschlechts, an Glaubwürdigkeit.

Über dem Eingangsportal des Hauses, in dem Jakob und Hans Luther, der Vater des Reformators, lebten, war das überkommene Emblem auf einem steinernen Rundbogen mit der Inschrift »J. L. 1530« angebracht.<sup>27</sup> Da Hans Luther in jenem Jahr verstarb, kann dieses Wappen leider nicht bezeugen, er hätte es ebenfalls geführt. Umgekehrt ist auch kaum anzunehmen, daß Jakob gleich nach dem Tode seines Vaters ein neues Wappen in Stein hauen ließ. Hans Luthers Persönlichkeitsabzeichen, die in einem ovalen Schild von einem Blätterkranz umgebenen gekreuzten Schlägel und Eisen, können nicht als Wappen angesprochen werden. Es handelt sich vielmehr um ein Berufsabzeichen; Luthers Vater war ja bekanntlich Bergmann.<sup>28</sup>

Martin Luthers Sohn, Prof. Dr. Paul Luther, kurfürstlicher Leibarzt in Dresden, behält die Lutherrose als Hauptbestandteil seines Familienwappens bei; die Helmzier zeigt »einen wachsenden Engel mit erhobenen Flügeln, der in seiner ausgestreckten Rechten einen Kranz mit abfliegenden Bändern, in der

Linken ein Kreuz hält.«<sup>29</sup> Paul Luthers Sohn Johann Friedrich benutzt dasselbe Emblem, während der 1560 geborene Johann Ernst Luther sowohl dieses verbesserte Wappen als auch das folgende führt, ehe er auf das »altväterliche« mit der halben Armbrust und den Feldrosen zurückgreift, und sie in seinen Grabstein einmeißeln läßt<sup>30</sup>: Im blauen Schild die weiße, mit Herz und Kreuz belegte Rose. Auf dem Helm zwischen zwei goldenen Flügeln ein wachsender Mönch mit Heiligenschein, in der Rechten einen Kranz mit weißen und roten Rosen, in der Linken ein schwarzes Buch haltend.<sup>31</sup>

In den »Alten und neuen theologischen Sachen auf das Jahr 1731« wird ein Kupferbild erläutert, das dem Leser Nachricht vom überlieferten Wappen des Luthergeschlechts geben soll. Die Erläuterungen stammen von Johann Martin Luther II (gest. 1756). Dessen Vater Johann Martin Luther I (gest. 1669) schrieb über die Abbildung »Antiqua Lutherorum insignia, quorum etiam meminit D. M. Balthasar Mentius...« und erneuerte damit die verblichene Umschrift von Johann Ernst Luther (gest. 1637), der bei seiner Angabe nur auf Mentz Bezug nehmen kann, womit wir wieder bei der fraglichen Ursprungsquelle von 1601 sind.<sup>32</sup>

Da sich die Existenz des Fabian Lu-

26 David Richter, S. 402.

27 Krumhaar, Dr. M. Luther's Vaterhaus in Mansfeld, 3. Aufl. Eisleben 1859, S. 52. Zitiert nach Knaake, Luther's Wappen, S. 53.

28 Luthers Wappen. In: Luther-Kalender für das Jahr 1909, herausg. von Georg Buchwald, Leipzig 1908, S. 57 (Verfasser wird nicht genannt).

29 Stephan Kekule von Stradonitz, Über das Wahlwappen Luthers. In: Der deutsche Herold... 1917, S. 134 (Anmerkung).

30 Gtsch., Über das Wappen und den Adel der Familie des Reformators Dr. Luther (Teil II). In: Der deutsche Herold... 1875, S. 89 f.

31 Ad. M. H., Zu Luthers Wappen. In: Der deutsche Herold... 1876, S. 43.

32 Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen... auf das Jahr 1731, S. 535.

ther von der Heede weder beweisen -, noch eine verwandtschaftliche Beziehung zur Familie des Reformators herstellen läßt, muß Jakob Luther zufällig mit dem Wappen in Berührung gekommen sein und eine mögliche Verwandtschaft angenommen haben. Diesem so zum »altväterlichen« Emblem gewordenen Zeichen entnahm Martin Luther die Rose und gestaltete sie zu seinem Merkzeichen um. Die Vermutung, der Reformator habe die halbe Armbrust dabei in ein Kreuz verwandelt, wirft Knaake auf, um sie dann als gegenstandslos zurückzuweisen.<sup>33</sup>

Jakob Luther mag aber auch lange, nachdem sein berühmter Bruder mit eigenem Petschaft siegelte, jenes Wappen gestaltet haben, das Mentz als ursprüngliches ansah und einem Fabian »zudichtete«, um das ganze Luthergeschlecht durch adelige Vorfahren aufzuwerten. Für beide Möglichkeiten lassen sich ebenso viele Beweise wie Gegenbeweise anführen. Wie bekannt die Lutherrose wurde, zeigt eine 1570 wirklich erfolgte Wappenverleihung. Für seine Verdienste als kaiserlicher Kammerrat in Speyer erhielt der mit dem Reformator verwandte Matthias Luther das Diplom: »Wir Maximilian / der Ander / von

33 I. K. F. Knaake, Luther's Wappen, S. 54.

Gottes Gnaden erwehlt Römischer Kayser / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; ... bekennen öffentlich mit diesem Brieff / und thun kund allermänniglich ...« Es folgt eine kurze Begründung der Auszeichnung, danach die Blasonierung des Wappens: »Mit Rahmen einen Schild / von grund desselben bis an die mitte des Schilts / erscheinendt ain weisser oder Silber-Farber Spickhl darinnen ain rothe Rosen mit ihren gelben Potzl / das Obertheil des Schilts aber Blaw oder Lasur-Farbe ...«<sup>34</sup> Auch mit dieser Verleihung erfolgte keine Erhebung in den Adelsstand, wie irrthümlich von einigen Schriftstellern behauptet wird. Denn nicht jeder, der ein Wappen besitzt, ist adelig; wengleich umgekehrt ein Adeliger ohne standesgemäßes Emblem undenkbar bleibt.

Luthers theologisches Merkzeichen ist das Symbol der Evangelischen Christenheit geblieben. Viele Kirchengemeinden führen seine Rose im Amtssiegel. Durch die Veröffentlichungen des Lutherischen Weltbundes erfährt sie noch heute weltweite Verbreitung.

Denn: »Des Christenherz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht.«

34 David Richter, S. 94 ff.